

Herzog Ernst

Herzog Ernst

Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch

In der Fassung B
mit den Fragmenten der Fassungen A, B und Kl
nach der Leithandschrift herausgegeben, übersetzt
und kommentiert von Mathias Herweg

Mit Herzog Adelger (aus der »Kaiserchronik«)

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19606

2019 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Druck und Bindung: Kösel GmbH & Co. KG,

Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell

Printed in Germany 2019

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-019606-9

www.reclam.de

Inhalt

Vorbemerkung 7

Herzog Ernst

Prolog 10

I. Baiern und Reich (1) 16

Freundschaft · Herzog und Kaiser · Intrige · Rache ·
Krieg um Baiern · Kreuznahme · Seesturm

II. Im fernen Orient 182

Grippia · Magnetberg · Der Waise · Wunder des Orients ·
Kreuzzug · Pilgerschaft

III. Baiern und Reich (2) 440

Herzog Adelger (aus: *Die Kaiserchronik*) 454

Anhang

Zur Überlieferung und zu dieser Ausgabe 489

1. Textüberlieferung 489

2. Edierte Texte 492

3. Übersetzung 501

4. Kommentar 503

Anmerkungen 504

Literaturhinweise 530

Herzog Ernst, oder Streifzüge durch ferne Erzählwelten.

Ein Nachwort 545

Vorbemerkung

Die weitverzweigte Erzähltradition um Herzog Ernst liegt hier in ihrer ältesten vollständigen Fassung (B) vor, die sich in zwei Handschriften und einem Fragment erhalten hat. Die Fragmente der älteren A-Fassung und ein nahestehendes weiteres Fragment, das heute in Klagenfurt liegt (Kl), sind jeweils mit abgedruckt. Außerdem ist die Rebellengeschichte des Herzogs Adelger, wie sie wohl nach selbständiger älterer Vorlage die frühmittelhochdeutsche *Kaiserchronik* (um 1146) überliefert, beigegeben: Ernst und Adelger sind literarische Verwandte, die parallele Lektüre ihrer Geschichten kann das Gemeinsame wie das je Eigene beider erhellen und die im zeitgenössischen Umfeld schwierige Gattungsfrage auf eine solidere Basis stellen.

Der *Herzog Ernst* ist, ohne hier bereits dem Nachwort vorzugreifen, ein idealer Türöffner zum Mittelalter. Aufstieg und Fall eines Fürsten, feudale Politik und gefährvolle Reisen, Hofintrigen und Abenteuer in der Fremde, Kreuzzugsorient und märchenhafter ›Wunderorient‹ à la Sindbad: All dies konstituiert im Zusammenspiel eine Erzählwelt, die fiktiv ist, aber durchgängig auf zeitgenössische Wirklichkeit bezogen bleibt, diese reflektiert und verhandelt. Regeln der Politik und Machtkommunikation, geographisch-ethnographisches Wissen, gesellschaftliche Wunsch- und Schreckensbilder sowie aktuelles Zeitgeschehen (u. a. der staufisch-welfische Thronstreit, die Kreuzzüge und die Eroberung Konstantinopels 1204) bilden den Horizont oder werden integraler Bestandteil der weit ausgreifenden heroisch-abenteuerlichen Geschichte. Wer sie liest, erfährt mitunter mehr über das Wesen vormoderner Staatlichkeit und seine Gefährdungen, über die Faszination der Fremde und die Nöte des Reisens, über die Begegnung Europas mit dem Islam, über Kreuzzugsidee und -realität, als so manches scheinauthentische Doku-Format zu bieten vermag. Zugleich

erfährt man angesichts der Eigenart des Stoffes und seiner Überlieferung auch viel über den Status von Texten in der Handschriftenkultur vor Gutenberg, der auch das Edieren, Kommentieren und schließlich Lesen dieser Texte beeinflusst. Daher sei dazu angeregt, vor oder begleitend zur Lektüre das Kapitel »Zur Überlieferung und zu dieser Ausgabe« zu beachten: Es gibt Rechenschaft über die Gestalt des neueditierten Textes und seine Übersetzung.

Dieses Buch hat seine Geschichte. In anregenden Lehrveranstaltungen konnte ich zuerst die Idee, später das fortgeschrittene Manuskript mit Studierenden erproben und so das Konzept der Studienausgabe schärfen. An den verschiedenen Stadien der Genese hatten Hilfskräfte, Mitarbeiterinnen, Kolleginnen und Kollegen mit Lektüre, Rat und Kritik teil. Ihnen allen danke ich herzlich; Horst Brunner, Monika Hanauska, Manuela König, Franziska Pfeiffer und Christoph Schanze seien besonders genannt. Für die Verfügbarkeit der Leithandschrift in ausgezeichneter Bildqualität bin ich dem Germanischen Nationalmuseum, für Einblicke vor Ort in die zweite Vollhandschrift (b) der Österreichischen Nationalbibliothek verbunden.

Karlsruhe, im Oktober 2018 *Mathias Herweg*

Herzog Ernst

Prolog

In direkter Publikumsanrede formuliert der erste Prologteil (*prologus praeter rem*) die moraldidaktische Motivation für die folgende Erzählung: Die *wunder von einem guoten knehte* (V. 2 f.) sollen edle Gesinnung vermitteln. Der Fortgang richtet sich gegen ›Krautjunker‹ und Wahrheitsverfälscher, die, da selbst unwürdig lebend, auch das Erzählen von kühnen Taten *niderdruckent* und zur Lüge stempeln. Dagegen erkenne

[Diß ist hertzog Ernst von / Beyern]

[267ra] Nû vernemet alle besunder:
ich sage iu michel wunder
von einem guoten knehte.
daz sult *ir* merken rehte.
5 ez ist ze hœerenne guot.
ez gât vil manigen hôhen muot,
swâ man von degenheite seit.
genuogen ist von herzen leit,
die dâ heime in ir lant bûwent
10 unde niemer des getrûwent,
swaz man von heldes noeten saget,
und sint an wirdekeit verzaget.
sie habent der arebeit niht erliten
und wirt ouch von in gar vermiten,
15 wan sie dar zuo niht entugen
und velschent die rede swâ sie mugen.
sie strîtent vaste dâ wider
und druckent die rede nider,
als ez mit alle ein lougen sî.
20 den wonet niht guoter tugende bî.
swâ danne guote knehte sint,
den ist diu rede als ein wint.

jeder Edelgesinnte die Wahrheit, weil er Ähnliches selbst erlebt habe. Der zweite Teil (*prologus ante rem*) führt den Protagonisten ein, verweist auf sein von Mut und Anfeindung geprägtes Leben und beansprucht Historizität für den Stoff (Angabe von Namen, Titeln, Schriftquellen usw.). Vorausdeutend werden die Fürstentugenden und die dynastische Legitimation des Helden herausgestellt, dann folgt die Themenansage (V. 54 f.).

Nun hört alle aufmerksam zu:

Ich werde euch viel Erstaunliches
von einem edlen Ritter erzählen.

Seid aufmerksam dabei:

5 Es ist nützlich zu hören.

Es hebt in vielerlei Hinsicht die Stimmung,
wo man von Heldenmut spricht.

Vielen, die sich daheim ihr Land bestellen,
bereitet es Unbehagen,

10 und sie werden nie glauben,
was man von Heldennöten erzählt.

Sie leben ohne rechte Würde,
haben nie solche Mühsal erlebt

und gehen ihr stets geflissentlich aus dem Weg.

15 Denn sie sind dafür nicht geschaffen
und verfälschen schon das Erzählen davon, wo sie
nur können.

Sie kämpfen heftig dagegen an
und unterdrücken die Geschichte,
als ob alles ausnahmslos Lüge sei.

20 Bei denen hat der Anstand kein Wohnrecht.
Wo aber edle Helden sind,
da bleibt man taub für solche Schmähung.

die in fremden rîchen
 dicke sorclîchen
 25 varent durch vermezzenheit
 und beide liep unde leit
 lîdent under unkunder diet,
 die widerredent des niet
 swaz man dâ von gesagen kan,
 30 wan des sie selbe versuochet hân.
 Diz spriche ich allez umbe daz,
 daz ir merket deste baz
 diz leit, daz ich wil sagen.
 wan ich iu niht wil verdagen
 35 die nôt und die starke arebeit,
 die der herzoge Ernest leit,
 dô er von Beiern wart vertriben.
 in den buochen stêt geschriben,
 daz er der Beier landes wielt
 40 und vil frûmeclîch enthielt
 die armen zuo den rîchen.
 mit êren lobelîchen
 stuonden alliu sîniu dinc.
 manlîch hielt der jungelinc
 45 diu erbe diu im sîn vater liez
 sô lange unz in dâ von verstiez
 ein keiser mit des rîches kraft.
 [267rb] des muose vil werder ritterschaft
 durch vorhte von im kêren.
 50 dô nimet er ez mit êren
 und mit im manic helt guot,
 die mit im lîp unde guot

33 *diz leit*] a; *dy red* b. Bartsch/Sowinski (im Folgenden: BS): ›ditze liet‹.

50 *nimet*] a; fehlt b. BS konjizieren ›rûmte‹ (verließ das Land).

Diejenigen, die in fernen Reichen
wagemutig umherziehen,
25 oft von Gefahren umlauert,
und denen unter fremdem Volk
Glück und Leid widerfährt,
die stellen nichts davon in Abrede,
was man von Heldennot vorbringen mag,
30 denn sie haben selbst dergleichen erlebt.
Ich sage das alles,
damit ihr umso aufmerksamer dies Leid verfolgt,
von dem ich berichten will.
Denn ich werde euch
35 die Not und Beschweris nicht verschweigen,
die der Herzog Ernst durchlitt,
als er aus Baiern vertrieben wurde.
In den Büchern steht,
dass er das Land der Baiern regierte
40 und mit großer Tatkraft
für Arme und Reiche sorgte.
Ruhmreich und ehrbar
geriet ihm alles.
Tatkräftig verteidigte der junge Mann
45 die von seinem Vater ererbten Länder,
bis ihn ein Kaiser
mit der Macht des Reiches daraus verstieß.
Daher mussten viele edle Ritter
sich aus Furcht von ihm abwenden.
50 Er trägt es mit Würde,
und mit ihm viele edle Getreue,
die Leben und Besitz mit ihm

wolten wâgen unz an den tôt.
sît kam er in manige nôt,
55 die er vil manlîch überwant.
er was ein genuoter wîgant.

bis in den Tod zu wagen bereit waren.
Später geriet er in viele Gefahren,
55 die er mannhaft überwand.
Er war ein unerschrockener Held.

I. Baiern und Reich (Rahmen 1)

Freundschaft

Baiern. Der vaterlose Ernst wird unter der Obhut seiner *hōchgebornen* Mutter Adelheit sorgfältig erzogen. Er lernt Französisch und Latein, in Konstantinopel eignet er sich zudem höfische Umgangsformen an. Er bereist viele Länder und erwirbt frühen Ruhm. Zusammen mit seinem

Ich wil iuch vür baz wizzen lân
wie daz kam, daz der edel man
von dem rîche alsô verdarp.
60 man saget, dô im sîn vater starp,
er was ein kleinez kindelîn.
er liez im mit den erben sîn
ze dienste manigen guoten kneht,
die in zugen. daz was reht.
65 sie werten im alle bôsheit.
sîn muoter hiez Adelheit
und was ein hōchgebornez wîp.
vil tugent pflac ir junger lîp
und lebete in grôzen êren.
70 daz kint bat sie dô lêren
beide welhisch und latîn.
ouch sande sie daz kindelîn
durch zuht ze Kriechen in daz lant.
dâ wurden im die liute erkant
75 von maniger hande wîsheit.
ze aller slahte frûmekeit
fleiz sich daz kint sêre.
des wuohs vil hōch sîn êre.
Sus vertreip der jungelinc gemeit
80 diu jâr sîner kintheit,

Knappen Wetzlar erhält er die Schwertleite – dies ist der Beginn einer lebenslangen Freundschaft, die sich auch in der Not bewährt. Ernst übernimmt die Herrschaft in Baiern und wird zum vorbildlichsten Fürsten *in allen diutschen rîchen* (V. 143).

Ich will euch noch genauer wissen lassen,
wie es dazu kam, dass dieser edle Mann
durch das Reich in solche Not stürzte.
60 Man sagt, als sein Vater starb,
war er noch ein Kleinkind.
Mit seinem Erbe hinterließ der Vater ihm
viele tüchtige Ritter zu Diensten,
die ihn erzogen. So war es recht.
65 Sie hielten alles Böse von ihm fern.
Seine Mutter hieß Adelheit
und stammte aus höchstem Adel.
Sie war jung und tugendreich
und genoss hohes Ansehen.
70 Sie veranlasste, das Kind
im Französischen und Lateinischen zu unterrichten.
Auch sandte sie den Knaben
zur Erziehung ins Land der Griechen.
Dort lernte er die Gelehrten
75 aus vielerlei Disziplinen kennen.
Emsig strebte der Jüngling danach,
sich in jeder Hinsicht zu vervollkommen.
So stieg er rasch an Ansehen.
In dieser Weise verbrachte der tüchtige Knabe
80 seine Kinderjahre,

daz er versuochte fremdiu lant.
 des wart er wîten erkant
 über manic künicrîche,
 dâ er vil lobelîche
 85 sich ze rede hete brâht.
 des wart sîn dicke wol gedâht
 ze aller slahte guote.
 er was in diemuote
 getriuwe unde milte.
 90 des wurden im die schilde
 vil wîten gesamenôt,
 sô er ir bedorfte ze sîner nôt.
 Er hiez biderbe unde guot
 und wande allen sînen muot
 95 ze frumlîchen dingen.
 des muose im wol gelingen.
 er vorhte schelten unde spot.
 beide durch êre und durch got
 [267va] teilte er swaz er mohte hân.
 100 er gruozte schône sîne man
 und bôt in michel êre.
 des dienten sie im sêre
 sît dô er kam in arebeit
 und den grôzen kumber leit,
 105 dô wurden sie im undertân
 swar zuo er sie wolde hân
 und stuonden im frumlîchen bî.
 er wære eigen oder frî,
 der verliez in keiner nie
 110 die wîle sie der tôt lie.
 Sus wuohs der kindesche man,
 unz er sich selbe des versan,
 daz er wâfen mohte leiten.
 dô hiez er *im* bereiten

indem er fremde Länder kennenlernte.
Dadurch wurde er weithin bekannt
in vielen Königreichen,
in denen er rühmlich
85 von sich reden machte.
Daher dachte man stets
nur das Beste von ihm.
Er war auf zurückhaltende Art
rechtschaffen und freigebig.
90 Dafür wurden ihm von weither
Krieger für den Kampf gesandt,
wenn er ihrer zu seiner Verteidigung bedurfte.
Er war als tüchtig und edelmütig bekannt
und richtete sein ganzes Trachten
95 auf edle Taten.
Darin war er erfolgreich.
Schmach und Schimpf schreckten ihn.
Um der Ehre und um Gottes willen
teilte er, was er besaß.
100 Er verkehrte freundschaftlich mit seinen Vasallen
und erwies ihnen große Ehre.
Dafür hielten sie zu ihm,
als er später in Not geriet
und großes Leid erfuhr.
105 Da dienten sie ihm
in allem, wozu er sie brauchte,
und standen ihm hilfreich bei.
Kein Eigenmann oder Freigeborener
ließ ihn im Stich,
110 solange er lebte.
So wuchs der junge Mann auf,
bis er selbst wünschte,
die Schwertleite zu erhalten.
Er ließ vorbereiten,

115 swaz er dar zuo solde hân.
 vil harte man daz gewan:
 ros, phert und gewant.
 dô nam der edel wîgant
 mit grôzen êren daz swert
 120 und mit im ein knappe wert,
 grâve Wetzel sîn man,
 der nie zageheit gewan,
 und ander sîn gesinde.
 sie wâren von kinde
 125 gezogen mit grôzer êre.
 des muose er im iemer mêre
 leisten triuwe und wârheit.
 durch deheine arebeit
 wolde er im nie geswîchen.
 130 er gestuont im frumlîchen
 bî unz an sîn ende.
 vil manic ellende
 wart versuochet von in beiden,
 und wurden doch nie gescheiden
 135 durch deheiner slahte nôt,
 unz sie ze leste schiet der tôt.
 Dô der helt vil lobesam
 mit êren alsô swert genam
 und grâve Wetzel der helt balt,
 140 dô hete er rîchen gewalt.
 lützel ieman bî im verdrôz.
 ez was deheiner sîn genôz
 in allen diutschen rîchen,
 der sich mohte ze im gelîchen,
 145 sô verre man in erkande.
 er fuor in sîne lande

143 rîchen] konjiziert wie BS. *landen* a/b (durch Reim auszuschließen).

115 was er dafür brauchte.
Rasch hatte man es beisammen:
Streitross, Reitpferd und Rüstung.
Darauf erhielt der edle Held
in großen Ehren das Schwert,
120 und an seiner Seite ein edler Knappe,
Graf Wetzels, sein Vasall,
der keine Feigheit kannte,
und noch weitere aus Ernsts Gefolge.
Sie waren von Kindesbeinen an
125 standesgemäß erzogen worden.
Daher erwies Wetzels Ernst zeit seines Lebens
aufrichtige Treue.
In keiner Not
wollte er je von ihm weichen.
130 Er stand ihm mit Tatkraft
bis an sein Ende zur Seite.
Viele fremde Länder
wurden von beiden zusammen durchreist,
und doch wurden sie niemals
135 durch irgendein Unglück getrennt,
bis sie zuletzt der Tod voneinander schied.
Als der rühmensewerte Held
und der kühne Graf Wetzels
so ehrenvoll das Schwert empfangen hatten,
140 stieg Ernst zu großer Macht auf.
Niemand kam bei ihm zu kurz.
Keiner in allen deutschen Landen
war ihm ebenbürtig
und hätte sich ihm gleichstellen können,
145 so weit man ihn kannte.
Er zog mit vielen stolzen Rittern

mit vil stolzer ritterschaft.
im volgete grôziu kraft.
[267vb] beide ritter und knehte
150 der phlac er wol ze rehte.
er gap in schatz und gewant.
mit sîner willigen hant
machte er im die werlt holt.
er ensparte silber noch daz golt
155 vor deheinen sînen êren.
des wurden dem vil hêren
mit triuwen bereit sîne man,
swâ ez an die nôt solde gân.

in seine Lande.

Eine gewaltige Schar folgte ihm.

Er sorgte für Ritter und Knappen,

150 wie es ihm anstand,

und gab ihnen Geld und Gewand.

Mit freigebiger Hand

machte er sich die Welt gewogen.

Weder Silber noch Gold sparte er,

155 um sein Ansehen zu mehren.

Das festigte die Treue seiner Vasallen

zu ihrem erhabenen Herrn,

wo immer es einmal schwierig würde.

Herzog und Kaiser

Baiern und Magdeburg. Ernsts Mutter, die Herzoginwitwe Adelheit, ist vielumworben, will aber unvermählt bleiben. Zu dieser Zeit beherrscht Otto das römische Reich. Er hat die Wenden und Friesen bezwungen, sich als Schutzherr der Witwen und Waisen, gerechter Richter und strenger Friedenswahrer bewährt und ist wie Ernst ein idealer Fürst. Als Gründer des Erzbistums Magdeburg ist er zudem ein Förderer der Kirche und des Glaubens. Nach dem Tod seiner heiligmäßigen Gemahlin Ottegebe will er sich neu vermählen und beruft dafür einen Fürstenrat, der ihm Adelheit empfiehlt (Brautwerbungsmotiv). Ein Bote überbringt dieser einen eigenhändigen Brief Ottos, den sie sich von ihrem Kaplan vorlesen lässt (Briefinsert; die Werbung ist in das Angebot einer Mitherrschaft im Reich ›verpackt‹ und so die politische Dimension der Herrschaftsminne herausgestellt). Auf Ernsts

160 Diu herzoginne Adelheit
 was des frô und ouch gemeit,
 daz sie daz kint hete erzogen
 und sô gar für unbetrogen
 was gelobet über alliu lant.
 dô êrte sie den wîgant
 165 und zôch sich wîplîche.
 ir gerten fürsten rîche
 durch ir tugentlîchen ruom.
 durch wîsheit und durch rîchtuom
 sie manic fürste gerne nam.
 170 dô wolt diu frouwe lobesam
 nie deheinen man erwerben.
 sie wolte alsô ersterben
 in kiuscheit und in reinikeit.
 daz was den werden herren leit.

Rat entschließt sich Adelheit, die Werbung anzunehmen, was an Ottos Hof große Freude auslöst. Die Vermählung wird über sechs Wochen in Mainz anberaumt, die Braut von Baiern dorthin geleitet. Das Hochzeitsfest verläuft in vollendetem höfischen Glanz, wobei die eigentliche kirchliche Zeremonie völlig hinter der Schauseite höfischer Kurzweil verschwindet. Nach der Hochzeit bewährt sich die politische Ehe auch als Liebesehelike: Das Kaiserpaar lebt in voller Harmonie, Adelheit wirkt mäßigend auf den (schon hier indirekt als jähzornig markierten) Kaiser ein: *sie wonte im alsô gütlich mite, / daz er aller unrehten site / durch ir willen gar vergaz* (V. 541–543). Reich und Hof stehen in Blüte, und auch Ernst hat daran teil: Er wird vom kinderlosen Stiefvater wie ein Sohn aufgenommen und steigt zu seinem engsten Vertrauten auf.

Herzogin Adelheit

- 160 war froh und beglückt darüber,
 wie sie das Kind erzogen hatte,
 und dass sie über die Landesgrenzen hinweg
 dafür aufrichtig gepriesen wurde.
 Sie ehrte den Helden ihrerseits,
 165 indem sie ihre weibliche Ehre hochhielt.
 Wegen ihres vorzüglichen Rufs
 warben mächtige Fürsten um sie.
 Viele hätten sie wegen ihrer Klugheit und Macht
 gerne geheiratet.
 170 Doch die lobenswerte Dame
 wollte keinen Mann mehr nehmen,
 sondern dereinst
 in eheloser Keuschheit sterben.
 Die edlen Herren schmerzte das.